Lieber Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sekundarschüler-Chemie

Man kann immer wieder konstatieren, daß allzuviel Bildung für das Volk nur vom Uebel ist. In die Klinik wurde ein junger Mann gebracht, der sich in einem bedauernswerten Zustand befand. Schlund und Speiseröhre total verbrannt, im Magen ein riesiges Loch: der Mann mußte eine scharfe, stark ätzende Flüssigkeit getrunken haben. — Als er zur Not wieder zurecht geflickt war, fragte ihn der Professor in begreiflicher Neugierde nach der Ursache seines Falles. „Ich habe aus Versehen mein Gebiß verschluckt" erhielt er zur Antwort. „Na, aber das kann Ihnen doch nicht diese Verletzung verursacht haben", meint der Klinikvorstand befremdet. „Direkt nicht," entgegnet der Patient naiv. „Aber in der Sekundarschule haben wir Chemie gehabt und da haben wir immer Kalkstein und Knochen in Salzsäure aufgelöst. Nun bestehen falsche Zähne doch auch aus sowas und da habe ich eben Salzsäure getrunken, um sie im Magen aufzulösen. Ich bin schließlich nicht umsonst in die Schule gegangen . . ."

Lotharlo

*

Lieber Nebelspalter!

In Deiner Nummer 5 hast Du mich und wohl noch viele andere währschafte Bürger, die das Blatt in einer Jaß-Pause ihrer Stammwirtschaft schnell angeschaut haben, schwer gekränkt. Bist Du national oder bist Du nicht national gesinnt? Wenn ersteres, wie ich hoffe, so muß ich Dich fragen: Wie kannst du ein Gedicht, wie dieses „Souper" von C. R. Diez mit solch ausländischem Titel und dito Inhalt (den ich übrigens nicht verstehe) nur abdrucken? Aber schimpfen ist leichter wie besser machen, weshalb ich letzteres tue und dir nachstehende Wiedergutmachung der erwähnten Aergernis-Dichtung zusende.

Z'abig bin ere Jumpfere.

Die Fünfzig-Kerzen-Birne gibt schön hell.
„Ob er heut anbeißt?" denkt sie wieder schnell;
Und schmatzend biegt sie voller ihm den Teller.

Die Gabeln sind nicht gänzlich frei von Rost,
Doch steht die Doppelliter-Flasche
Gefüllt zum Rande da als Trost; — —
So hat der Bräutigam sie in der Tasche.

Sie essen Schüblig, Röschti, Chäs,
Begossen von des Doppelliters Säure;
Doch weil der Chäs ein bißchen gar zu räß
Und er noch etwas andres auf sein Messer wollte,
Schält eigenhändig einen Oepfel ihm die Teure.

Die Mutter steckt die Naf' zur Tür herein.
„Gang use", schreit die Tochter, „aber gleitig!"
Dann schenkt vom Doppelliter sie ihm wieder ein,
Aufdaß derselbe bei ihm Liebe zeitig'.

Sie sind allein.
Die Fünfzig-Kerzen-Birne gibt schön hell.
„Ob er heut anbeißt?" denkt sie wieder schnell.

Kranich

Zürcher Bilderbogen

Felln- und Hellemer aus Wien
Zeichnetens, man stellt' es hin:
Teils aus Mörtel und aus Stuck,
Aber sonst im ganzen schmuck.
Reucker brachte drin einstmal
Raus den Schweizer — Parsifal.
Wurde Doktor zubenannt —
Ungehalten — Intendant
Von dem Musentempel Dresden:
Trede übernahm die Resten,
Der, zusammen mit Schmied-Bloß,
Sorgt, daß immerhin was los
In dem Novitätenkrater,
Wohlbekannt als Stadttheater.

Hans Vaterhaus

Chrüsi-Müsi V

Fin d'Hiver

Glarig ist die Mode jetzt,
Fast zu sehr mitunter,
Mindest von der Taille bis
Zu den Knie'n hinunter.
Jup wippt grellrot, blau und grün,
Gelb im Sonnenscheine,
Grade so wie weiland die
„Landsknechtshosenbeine".

Von den Knien abwärts steckt's
Bein in hellen Strümpfen,
Und Dragonerstiefeln, meist
Mit sehr vielen Rümpfen.
Mäntelchen noch, pelzverbrämt
Aermel wie auch Kragen,
Und dazu ein Herrenfilz,
Schief am Ohr getragen.

Wüßt' man nicht, daß Mode ist
Dieses bunte Wesen,
Glaubte man der Karneval
Führte flott den Besen.
Und die hübschen Weib'chen all',
In den Farbenkäst'chen,
Strebten grad vom Maskenball
In ihr heimisch Nest'chen.

Fränzchen

Moral und Maskenball

Es hat jüngst jemand protestiert
Gegen die Maskenbälle,
Sie seien nur ein Volksverderb,
Zum Höllentor die Schwelle.

Das Geld verlöre man dabei,
Gesundheit, Verstand und Ehre,
Ein Fest sei's der Verführungskunst,
Ein Fest, das sich nicht gehöre.

Da frag' ich: kann an andrem Ort
Durch Liebe, Lust und Trinken
Der Bürger nicht in gleicher Art
In tiefsten Rausch versinken?

Wer will, ihr Wächter, dies mit Fug
Behaupten und begründen,
Daß nur die Maske vorm Gesicht
Ist schuld an solchen Sünden?

Ha, wolltet ihr mit Feuers Schwert
Die Sünder all' vertreiben,
Wer würde da als ehrenwert
Im Paradies verbleiben?

Ks.

*

Rührend

(Zum Jahrbuch der eidgenössischen Räte)

Es ist erbaulich zu ergründen,
Was so ein Jahrbuch kann verkünden
Von Turn-, Gesang- und Sportverein,
Von den Behörden groß und klein
In Bund, Kanton u. auch Gemeinden;
Nur steht da nichts von bösen Feinden.
Dagegen steht der Bildungsgang,
Beruf und Alter, Gimpelfang,
Mit dem man so hineingekommen,
Wenn's auch dem Land sollt' gar nichts frommen.
Der Eintritt ist sogar erwähnt,
Da er im Rat erstmals gegähnt.
Doch suchst du drin so was zu lesen
Von Redlichkeit im Steuerwesen,
Ob er auch eh'lich von Geburt,
Wann er gefunden jene Furt
Zu werden, was wir Schweizer nennen,
Die nimmer unser Land verkennen:
Bei Gott, das findest du da nicht,
Denn darin ist kein böser Wicht!

Retus Redivivous

*

Nei, das nüd

In einer Gesellschaft von Damen und Herren erzählte ein Fräulein Doctor auf Befragen sehr fesselnd vom Wirtschaftsbetrieb in dem Spital, in dem sie als Assistentin waltet. „Und dänn," erklärt sie, „sind mir i jeder Bezihig froh, daß mir in euserer Landwirtschaft eigeni, usgezeichneti Milchchüe händ. Do ischd zum Bischbil eini, die bis füfzig Liter Milch tägli git."

„Nei au, nei au, ischt das denn menschemögli?" entfährt es einer aufmerksamen und wißbegierigen Zuhörerin.

„Nei, das nüd, Fräulein Wehrli," entgegnet kühl und sachlich die junge Aerztin und fährt ruhig in ihrer Ausführung weiter.

Uzi